

nämlich der frühere verantwortliche Redakteur des „Hambr. Echo“, H. Stenzel, wegen Beleidigung des Gensdarmen Quenell zu verantworten. — Stenzel wurde wegen einfacher Beleidigung des Quenell zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt. Nach dem Urtheil hat er dem Besonderen den beileidigenden Vorwurf gemacht, er habe in ungerathener Weise von seiner Waffe Gebrauch gemacht. Letzteres sei nicht erwiesen.

Hamburg. Durch einen elektrischen Straßenbahnwagen todtgefahren wurde Dienstag Vormittag kurz vor 10 Uhr beim Kriegerdenkmal auf der Esplanade ein Mann, der kurz vor einem Motorwagen zu Fall kam und überfahren wurde. Der sofort herbeigerufene Dr. Bija konnte nur noch den Tod des Mannes konstatiren. Die Leiche wurde dem Kurhanse übergeben und wird jedenfalls sezirt werden. Der Motorwagen soll nur langsam gefahren sein. Man erachtet es als nicht unüblich, daß der Mann von einem Schlaganfall betroffen worden und in Folge dessen gestorben ist, also nicht erst durch das Überfahren seinen Tod gefunden hat. Der Todte ist als der 64jährige Inhaber eines Agentur- und Kommissionsgeschäftes in der zweiten Alsterstraße 9, Namen J. Gbriffen, erkannt worden. Augenzeugen bekünden, daß Gbriffen bereits zu Boden gestürzt sei, bevor er mit dem Motorwagen in Collision kam, sodaß ein Schlaganfall als Ursache des Todes wahrscheinlich ist.

Hamburg. Die Exzeße am Schaarmarkt vom 6. und 8. Februar d. J. haben das nicht gehalten, was sich mancher von ihnen versprochen hat. Es waren ursprünglich 170 Mann festgenommen. Gegen 68 davon wurden jedoch nur Haftbefehle erlassen, und diese Personen, die des qualifizirten Landfriedensbruchs, Aufreißens u. s. w. beschuldigt waren, wurden von dem Untersuchungsrichter Schwarz nach und nach entlassen, bis auf vier Mann, die am Schwersten belastet waren. Einer von diesen vieren wurde wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt Freitag Morgen zu 5 Monaten Gefängnis verurtheilt. Angeklagt sind im ganzen 31 Mann wegen Widerstandes, Beleidigung, Unfugs u. s. w. Und darum mußten ungezählte Männer und Frauen, Kinder und Greise aus schwerster Verwundung und zu Krüppeln geschlagen werden!

Altona. Theater Spaß. Das hiesige Landgericht verurtheilte den Kostenträger Bohlen, der am 12. November vor. J. in dem Eisenbahnzug Hamburg-Berlin — aus „Späß“, wie er angab, — auf Mitreisende schoss, zu 2 Jahren Gefängnis. Betranlagt waren 4 Monate Gefängnis.

Hiel. Der Schooner „Anna Elisabeth“, welcher bei Fehmarn strandete, ist am Sonnabend Morgen von den Bergungsdampfern „Hertha“ und „Nügen“ hier eingeschleppt worden.

Hilensburg. Schwurgericht. Wegen Straßenraubes wurde der Schneidergeselle Karl Meißel aus Schönebeck zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Derselbe hatte am Abend des 11. Oktober v. J. seinen Kollegen, den Schneidergesellen Niederhoff aus Heistrup, mit dem er zuvor gezecht, beim Nachhausegehen in den Chauffee-Graben gestossen und ihn seines Portemonnaies (Inhalt 21 Mt.) beraubt. Beim Urtheilspruch erklärte der Angeklagte: „Wenn ich fünf Jahre ins Zuchthaus soll, dann lassen Sie mich lieber gleich hürchten! — Der Gastwirth Lorenz Petersen-Kappeln wurde von der Anklage des vierfachen Meineides freigesprochen; ebenfalls der Schmied Truelsen hier selbst von der Anklage der Anstiftung zum Meineide. Petersen stand schon einmal unter gleicher Anklage, wurde jedoch auch damals freigesprochen. Es waren 57 Zeugen geladen.

Neueste Nachrichten.
Stuttgart. Das Urtheil im Prozeß Kuhle-Schlör wurde Sonnabend Nachmittag 5 Uhr verkündet. Der Verlagsbuchhändler Loh wurde wegen zwei Vergehen der Beleidigung zu 300 Mark Geldstrafe und Tragung der Kosten, soweit dieselben nicht durch Gerichtsbeschuß von 1896 der Staatskasse zur Last fallen, verurtheilt. Dem Nebenkläger wurde die Ermächtigung ertheilt, den Tenor des Urtheils im „Staats-Anzeiger“ und im „Schorn dorfer Amtsblatt“ zu publiziren. Redakteur Binder wurde zu 150 Mark Geldstrafe und Tragung der ihm erwachsenen Kosten verurtheilt. — Nach einer Mittheilung der „Stuttgarter Neuesten Nachr.“ wurde Schlör seines Amtes als Schlichter enthoben.

Quittung
Für die Familien der Verurtheilten:
von H. G. Mt. —,50
von Stammer Mt. 3,—
Weitere Gelder nimmt gern entgegen
Die Expedition,
Johannisstraße 50.

Quittung.
Für den Preßfonds gingen ein:
H. W. Mt. 2,—
Friedr. Meyer & Co.
Sternschanz-Viehmarkt.
Hamburg, 27. März.
Der Schweinehandel verlief gut.
Insgesamt wurden 320 Stüd, davon vom Norden 240 von Süden — Stüd, Preise: Verlandtschweine Schwere 46—48 Pfd. letzte 46—48 Mt., Gaven 37—42 Mt., und Ferkel 42—46 Pfd. pr. 100 Pfd.

Angelommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.
Angelommene:
Sonntag, den 28. März 1897.
Vormittags.
10,00 Anna Christine, Hagestein, von Neustadt in 1 Tag.
Montag, den 29. März 1897.
Vormittags.
5,40 D. Rajaden, Gulten, von Kopenhagen in 13 Std.
5,45 D. Wiborg, Starkeft, von Hangö in 60 Std.
Abgegangen:
Sonntag, 28. März 1897.
Vormittags.
7,00 D. Dernen, Holm, nach Nyköb.
7,10 D. Dore, Bestow, nach Stockholm.
10,20 D. Ludwig, Förster, nach Neval.
10,30 D. Ella, Viestorf, nach Vibau.
11,00 D. Naar, Ekert, nach Neval.
Nachmittags.
12,15 Thora Maria, Meislahn, nach Fehmarn.
2,00 Josephina, Peterlen, nach Kolbing.
4,45 D. Dora, Prehnier, nach Danzig.
7,10 D. J. P. Dillberg, Berg, nach Kopenhagen.
Montag, den 29. März 1897.
Vormittags.
4,00 Anna Louise, Ding, nach Kappeln.
6,00 Emmeline, Hageborn, nach Fehmarn.
Abd. und Nachstund in Travemünde 8 Uhr B. W. W. W., sehr lebhaft. — 6,20 m.
Schiffsbewegung in der Ostsee.
D. Orpheus ist in Billau angekommen.
D. Burg und D. Luba sind in Kungälv angekommen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einläufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Wilhelm Meyer to seinen hättigen Geburtsdag een 999 mal dunnerendes Hoch, dat ganz Abendsbuch madelt in dat kloster upp den kopp to flahn künmt. Voor döstige Seelen.

Zu vermiethen ein freundlich möbl. Zimmer. Friedenstr. 29, 2. Et.

Kartoffelland ist zu vermieten. Moiallinger Allee 84.

Zu verm. zum 1. Juli eine Wohnung an ruhige Leute Etsbüstr. 23 c.

Gesucht ein Zimmer für einen jungen Mann in der Nähe vom Engelswisch oder Altesfähre. Angebote mit Preisangabe unter L. 100 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Gesucht zum 1. Juli eine kleine Wohnung für zwei einzelne Leute. Off. mit Preisangabe unter R. A. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Wer nimmt einen tüchtigen, zuverlässigen Arbeiter der zu jeder Arbeit befähigt und gewillt ist, in Arbeit. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu verkaufen eine starke schottische Karre, fast neu. Gr. Stevan 6.

Verloren von Johannisstraße durch Königstraße bis zur Mühlenstraße ein schwarzes Portemonnaie mit einem 20 Mt.-Stüd und einigen hübenigen Inhalt. Abzugeben in der Exp. d. Bl.

A. P. Krickhuhn
Bretter- und Bauholz-Handlung
empfiehlt sein Lager
aller gangbaren Holzarten, auch gehobelte Bretter, trockene, schöne Waare
zu billigsten Preisen.
Kohlentbeer und Dachpappe.

ff. Kartoffeln
Magnum bonum
à Saß 40 Pfg., sackweise billiger.
Fr. Düker, Gumbestr. 20.

Prachtvolle 5-Pfg.-Heringe
Flohenerheringe, sehr schön, Stüd 10 u. 15 Pfg., empfiehlt
Fritz Derlien, Süßstraße 107.

Junges Rindfleisch, prima Qualität
Pfd. 50 und 55 Pfg.
empfiehlt
Herm. Schmidt, Schulstr. 7 b.

Ba. weißes Schmalz, Pfd. 60 Pfg.
Gefochte Mettwurst, Pfd. 60 Pfg.
Feine Leberwurst, Pfd. 60 Pfg.
Frankfurter Würst, Pfd. 60 Pfg.
Preßkopf, Pfd. 60 Pfg.
Schweinefleisch vom Bauch, 55 Pfg.
Bratenstücke, Pfd. 60 Pfg.
empfiehlt

H. Thies, Mühlenstr. 87.

Geschäfts-Gröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich **Israelisdorfer Allee 25** ein
Colonialwaren-Geschäft
verbunden mit
Delicateßen-, Wein-, Spirituosen- und Cigarren-Handlung.
Ich werde stets bemüht sein, beste Waare zu realen billigsten Preisen bei aufmerksamer prompter Bedienung zu liefern und bitte ich höflichst, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.
Hochachtungsvoll
Carl Müller, früher Johannisstr. 65.

Geschäfts-Gröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffnen wir eine
Klempnerei
und empfehlen uns zur Anfertigung von Bauarbeiten, Wasserleitungs-Anlagen, Closets etc. sowie Reparaturen aller Art, bei billiger und prompter Bedienung.
H. Schweizer & O. Schummer
Friedenstraße 21.
Neu! Reiben mit Behälter D. R. G. M. Neu!
per Stüd 1 Mt. Wiederverkäufern Rabatt.

Reines
Flohen-Schmalz
Pfd. 60 und 70 Pfg.
Braten-Schmalz
Pfd. 30 Pfg.
empfiehlt
Aug. Scheere,
Hofstr. 27.

Getr. Calif. Aprikosen, Pfd. 60 Pfg.
Getr. Calif. Tafelbirnen, Pfd. 50 Pfg.
Amerikanische Ringäpfel, Pfd. 30 Pfg.
Amerikanische Schäläpfel, Pfd. 25 Pfg.
empfiehlt
B. Harms, Unterecke,
Fischergrube-Ecke.

Empfehlungs-Karten
liefert prompt und sauber
Friedr. Meyer & Co., Johannisstr. 50.

Louis Kuhne
Internationales Etablisement
für arznei-lose und operations-lose
Seilkunst, Leipzig.
Gegründet am 10. Oktober 1883,
erweitert 1892.
Rath und Auskunft in allen
Krankheitsfällen, auch brief-
lich, so gut es möglich ist.
Diagnose nach dem Gesichtsausdruck.
Individuelle Behandlung nach langjährigen
Erfahrungen.
Onte Bekanntschaft.
Im Verlage von Louis Kuhne, Leipzig,
Felsplatz 24, sind erschienen und direkt vom
Verfasser gegen Betrags-Einsendung oder
Nachnahme sowie durch jede Buchhandlung
zu beziehen:
Louis Kuhne, **Die neue Heilwis-**
senschaft. 29. deutsche Aufl. (54.
Tausend) 486 Seiten 8°. 1897. Preis
Mt. 4,—, geb. Mt. 5,—. Erschienen in
25 Sprachen.
Louis Kuhne, **Bin ich gesund oder**
krank? 14. Aufl. Preis Mt. —,50.
Erschienen in 10 Sprachen.
Louis Kuhne, **Kindererziehung.**
Ein Rathschuß an alle Eltern, Lehrer und
Erzieher. Preis Mt. —,50.
Louis Kuhne, **Cholera, Brech-**
durchfall und deren Heilung. Preis
Mt. —,50.
Louis Kuhne, **Gesichtsdruck-**
kunde, meine neue Untersuchungsart.
Preis Mt. 6,—, eleg. geb. Mt. 7,—.
Louis Kuhne, **Kurberichte aus**
der Praxis nebst Prospekt. 25. Aufl.
Unentgeltlich.

Die Geschäftsräume der Ortskrankenkasse, Hebe- und Meldestelle und Gesindekrankenkasse befinden sich vom Montag den 29. März d. J. ab Mengstraße Nr. 28.
Die Verwaltung.

Gesewirthschaft
Kleine Altesfähre 8
Mittagessen 40 Pfg.
Abendessen 20 und 30 Pfg.

Achtung! Zimmerer!
Ausserordentliche Mitglieder-Versammlung
am Dienstag den 30. März
bei Spahrmann, Hundestrasse 101.
Tages-Ordnung:
Bericht der Lohnkommission über die Verhandlung mit der Bauabau-Verbindung.
Pflicht eines jeden Mitgliedes speziell der am Bauabau beschäftigten Zimmerer ist es, zu erscheinen.
Der Vorstand.

Achtung! Holzarbeiter!
Ausserordentliche Mitglieder-Versammlung
am Mittwoch den 31. März
Abends 8 1/2 Uhr
in den Central-Sälen, Dankwartsgnbe.
Tages-Ordnung:
Stand der Lohnbewegung.
Das Erscheinen aller Mitglieder ist bringend notwendig.
Die Lohnkommission.

Stadt Stockholm
Damen-Kapelle.
Stadttheater in Lübed.
Dienstag den 30. März
Anfang 7 Uhr. Schauspielpreise.
Außer Abonnement.
Benefiz für Frä. Gertrud Waehr
Gine leichte Person.
Poffe mit Gesang in 3 Akten und 7 Bildern von Bittner und Pohl. Musik von Conradi.

Die Eisenbahner.

mp. Unsere herrschenden Klassen sind nervös geworden. Sowie sich die Arbeiter selbstständig um ihre Interessen kümmern, ohne erst dazu Pfaffen, Geheimräthe oder sonstige „Ordnungsführer“ als Leitthammel zu begehren, entdeckt man dabei allerlei Gefahren für Staat und Gesellschaft. Gewisse Staatsmänner haben dazu beigetragen, diese Furcht auf das Neueste zu steigern. Herr v. Büttler behauptete bekanntlich seinerzeit, hinter jedem Streik lauere die „Hydra der Revolution“ und dies wurde von den Kapitalisten durchaus nicht als Uebertreibung aufgefaßt. Fürst Bismarck sieht in jedem Streik gleichfalls einen Angriff der Sozialdemokratie auf die bürgerliche Gesellschaft und ist besonders erbost auf die Eisenbahnarbeiter, die es wagen, sich zu organisieren und damit bessere Arbeitsbedingungen erringen zu wollen. Die besondere Gefahr einer Organisation der Eisenbahnarbeiter findet er darin, daß im Falle eines Krieges die Sozialdemokratie sich dieser Organisation bemächtigen und zu Gunsten des Feindes im Rücken der Armee operieren möchte. Der Mann, der 1866 in Deutschland drei Fürsten vertrieben, und sich ihrer Länder mit Waffengewalt bemächtigt hat, beschuldigt die Sozialdemokratie, die sich nur gewaltiger Mittel bedient, sonach ohne Weiteres der Absicht des Landesverrats. Seine Anschauungen müssen aber Anklang finden, denn in Hamburg ist sämtliche Hilfsbeamten und Arbeiter der Staatsbahn, die an einer Verammlung des Verbundes der Eisenbahnarbeiter Deutschlands zu Nothburgsort theilnahmen — wogegen die Direktion ein Verbot erlassen hatte — gekündigt worden. Und in Oesterreich, wo die Regierung so gerne in „Sozialpolitik“ macht, hat das Ministerium des Innern sämtliche Organisationen der Arbeiter und Unterbeamten bei den Eisenbahnen aufgelöst, mit der einfachen Begründung, daß sie „staatsgefährlich“ seien, da sie schon zweimal Streiks unternommen hätten. Die aus den Groschen der Arbeiter gesammelten Gelder wurden konfisziert.

Man sieht, daß der Klassenstaat es macht, wie die privaten Unternehmer auch, wenn sie dazu die Macht haben; er spricht den Eisenbahnern einfach das Koalitionsrecht vollkommen ab. In Deutschland steht zwar auf dem Papier, auf das die Gewerbeordnung geschrieben ist, verzeichnet, daß Verbindungen zur Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen gestattet sind. Die Privatunternehmer kümmern sich natürlich nicht um diese Bestimmung; von Staatsbehörden sollte man indessen doch nicht erwarten, daß sie diese Koalitionsfreiheit, die ausdrücklich gewährleistet ist, durchbrechen. Allein man hat es hier mit einer einfachen Machfrage zu thun. Die Behörden sagen in diesem Falle: Bildet Organisationen so viel ihr wollt, aber wir entlassen diejenigen, die daran Theil nehmen.

Der jüngst in der Schweiz mit Erfolg durchgeführte Streik der Arbeiter und Angestellten an der Nordostbahn mag sein Theil dazu beigetragen haben, daß man in Oesterreich und Deutschland gegen die Organisationen der Eisenbahner eingeschritten ist. Aber der schweizerische

Bundesrath hat die Forderungen der Eisenbahner für gerechtfertigt erklärt, hat die Anerkennung dieser Forderungen vermittelt und hat auch ausgewirkt, daß keiner, der am Streik und bei dessen Leitung Theilhaftig gemahregelt werden dürfte. Wenn man sich also auf diesen Streik berufen will, so giebt man damit zu, daß man auch Forderungen der Arbeiter, die man selbst als berechtigt anerkennen muß, nicht gewähren will, der „Ordnung“ wegen. Eine Fachorganisation der Eisenbahner für staatsgefährlich zu erklären, wie es in Oesterreich geschieht, ist einfach lächerlich. Mit Staatsangelegenheiten politischer Art hat es gar nichts zu thun, wenn die Eisenbahner sich zur Erringung besserer Arbeitsbedingungen vereinigen.

Das Schreckbild von den Eisenbahnarbeitern, die im Kriege unter sozialdemokratischer Leitung „eine Diversion zu Gunsten des Feindes“ machen, kann von Niemand ernst genommen werden, dessen Blick nicht durch die Furcht getrübt ist. Geseht, Deutschland würde von Rußland und Frankreich zugleich angegriffen — welches Interesse sollten deutsche Arbeiter und deutsche Sozialdemokraten daran haben, die feindlichen Heere zu unterstützen, und sich damit in die Gefahr zu bringen, unter das russische Joch zu kommen? Die deutsche Sozialdemokratie denkt nicht russisch, aber die ostelbischen und auch andere Junker denken russisch! Wer hat denn bei uns Landesverrath geübt? Wenn man in den Blättern der Geschichte danach forscht, so findet man, daß es stets ehrgeizige Große und Uebelge, Junker und Pfaffen und gierige Kapitalisten gewesen sind, die sich zu ihrem persönlichen Vortheil mit dem Feinde verbunden haben. Die Arbeiter haben dies noch niemals gethan, obgleich sie nur zu oft im eigenen Lande von den herrschenden Klassen als der „innere Feind“ behandelt werden.

Wenn die Eisenbahner dagegen protestieren, daß man ihnen das Koalitionsrecht aus nichtigen Gründen einfach abspricht, dann schließen wir uns diesem Protest voll an. Wir zweifeln aber auch nicht im Geringsten daran, daß diese Behandlung einer zahlreichen Arbeiterkategorie die Folgen haben wird, die in solchen Fällen unvermeidlich sind. Bei den so behandelten Eisenbahnarbeitern wird keine Stimme mehr „daneben gehen“; sie werden in Masse für die sozialistischen Kandidaten eintreten.

Und dann täusche man sich auch darüber nicht, daß nunmehr der Kampf um das Koalitionsrecht mit verdoppeltem Nachdruck aufgenommen werden wird. Kann man sich darüber wundern, wenn die Eisenbahner, sobald einmal eine günstige, den Erfolg verbürgende Gelegenheit sich giebt, ihrerseits kein Bedenken tragen werden, durch einen Ausstand, gleich den schweizerischen Eisenbahnern, sich zu erringen suchen, was man ihnen so hartnäckig verweigert?

Bei solchen Ansätzen, wie bei dem Kampf um das Koalitionsrecht, zeigt der Klassenstaat sein kapitalistisches Naturell ohne alle Verschleierung; man begreift, warum kein kräftiger Eingriff zu Gunsten der wirtschaftlich Schwachen von ihm zu erlangen ist. Mit Pauken und Trompeten kündigt er seine „Sozialpolitik“ an; aber er

sträubt sich, den Arbeitern die wichtigste Grundlage einer sozialen Gesetzgebung zu gewähren: das unbeschränkte Koalitionsrecht. Der Klassenstaat setzt seine Arbeiter auf die Strafe, wenn sie auf diesem Rechte beharren. Er strebt wie der Privatunternehmer darnach, die Produktionskosten möglichst zu verbilligen und möglichst große Gewinne zu erzielen. Wenn er auch nicht durch die Wette der Konkurrenz dazu getrieben wird, so hat er ein Interesse, seine Klassen zu fällen, aus denen er dann wieder die Summen entnehmen kann, mit denen er die seiner Erhaltung dienenden Einrichtungen herstellt und weiterbildet.

Die Stellung des Staatsarbeiters von heute ist sonach, was seine Rechte anbetrifft, wenig verschieden von der Stellung des Arbeiters, der für den Privatunternehmer arbeitet. Die Zentralisation im Staatsbetriebe macht es den Behörden möglich, eine schärfere Kontrolle zu üben. Allein der Bureaucratismus ist hier so wenig wie anderwärts im Stande, dem Zuge der Zeit zu widerstehen.

Die Eisenbahner werden sich das Koalitionsrecht überall mit der Zeit erringen, so groß auch momentan der Druck ist. Wo das Klassenbewußtsein der Arbeiter einmal erwacht ist — und bei den Eisenbahnern ist es erwacht — da ist kein Hinderniß stark genug, um die Arbeiter vom Klassenkampfe abzuhalten. Wir werden es ja sehen!

Soziales und Partei-Leben.

Das Reichsgericht verwarf die Revision, die der Redakteur der „Neuen Welt“, Genosse Edgar Steiger in Leipzig und der Schriftsteller Louis Salomon, Verfasser der Novelle „Der Nazarener“, gegen ihre wegen Gotteslästerung erfolgte Verurtheilung zu 4 Monate 2 Wochen und 4 Monaten Gefängniß eingelegt hatten. Ferner verwarf das Reichsgericht die Revision des Redakteurs Thielhorn vom „Volkswillen“ in Hannover, der wegen Majestätsbeleidigung zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt ist. Das erste vom Reichsgericht aufgehobene Urtheil hatte auf Freisprechung gelautet.

An alle Gewerkschaften und Arbeiter Deutschlands! Im Gottliebthal bei Birna sind seit dem 16. März 1400 Steinbrecher ausgesperrt. Die Arbeiter verlangen die zehnstündige Arbeitszeit, eine Forderung, welche bei den ungesunden und gefährlichen Arbeitsverhältnissen vollständig gerechtfertigt ist. Die Unternehmer beantworteten diese Forderung mit einer Ausperrung sämtlicher Arbeiter. Die Gewerkschaft der Steinarbeiter hat hierdurch circa 1400 Ausständige zu unterstützen. Bei der großen Zahl der Ausständigen sind wir nicht in der Lage, die Mittel zur Unterstützung allein aufzubringen und appellieren deshalb an das Solidaritätsgefühl sämtlicher Arbeiter, die Ausgesperrten finanziell zu unterstützen. Zur besseren Kontrolle und Erleichterung für die Ausgesperrten hat die Zentralleitung der Steinarbeiter an Ort und Stelle einen Vertreter gestellt, an welchen sämtliche Sendungen zu richten sind. Bemerkte sei, daß die Sache der Ausgesperrten sehr günstig steht, indem wir uns jetzt in der günstigen Geschäftszeit befinden

Stefan vom Grillenhof.

Roman von M. Kautsky.

(29. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie waren jetzt wieder an der Hütte angelangt und Mandl sprang herzu und drückte auf die Klinke, um sie zu öffnen.

„Bist Du vorher noch hier eingetreten?“ fragte nun Valerie mit einiger Ungebuld. „Du weißt, ich habe Eile.“

„Ich will nur den Korb hier einstellen,“ entgegnete jetzt Mandl. „Er ist gar schwer, und warum soll ich ihn zur Mühle schleppen, für Stefan habe ich nichts darin.“

„Du hast recht, spüte Dich nur.“

Valerie trat zugleich mit Mandl ein. Der mit Backsteinen gepflasterte Raum enthielt nur den großen offenen Herd und einiges recht dürftiges Küchengerath. Mandl stellte den Korb in einen Winkel und überdeckte ihn mit einem groben Tuch. Dann that sie einen Schritt gegen die Stubenthür. „Muß doch noch einen Augenblick nach meiner Alten sehen,“ sagte sie mit einer gewissen hausmütterlichen Geschäftigkeit. „Vielleicht braucht sie irgend was.“ Sie ging auf den Fußspigen zur Kammerthür und sah durch das handgroße Guckloch, das dafelbst angebracht war. Auch Valerie drängte sich neugierig herzu.

Die Nachmittagssonne schien durch das verhängte Fensterchen in die enge Stube. Sie fanden die Alte vor einer offenen Truhe, auf einem niedrigen Schemel sitzend. Sie hatte allerlei Zeug daraus hervorgezogen und auf ihren Schoß gebreitet; ihre dünnen, gelben Hände schienen dasselbe zu ordnen, und lieblosend strichen sie darüber hinweg, indeß ihr zahnloser Mund abgerissene Worte murmelte. Dann fuhr sie wieder einmal mit dem Rücken

der Hand über die eingesunkenen roten Augen, wie um eine Thräne abzuwischen. Das Weib sah verkommen und jedenfalls viel älter aus, als es den Jahren nach sein konnte; es war hager und dürr, Hals und Gesicht waren voll Runzeln, der Rücken gebeugt; es lag viel Trübniß in diesem Gesicht, dabei etwas Herbes und Hartes, ein Merkmal tiefverschlossenen Grames. Die augenblickliche Weichheit, die sich ihrer, wie es schien, bemächtigt hatte, vermochte in diesen, in ihrer Härte fast versteinerten Zügen nur als Grimasse sich zu offenbaren. Sie erschien dadurch noch unheimlicher.

Valerie fuhr bei ihrem Anblick erschreckt und voll Widerwillen zurück. „O,“ sagte sie leise, „ich möchte nicht, daß sie mich sähe, ich fürchte mich vor ihr.“

„Unbesorgt, die sieht und hört jetzt nicht, was um sie vorgeht.“

„Was treibt sie denn mit diesem alten Zeug?“

„Das ist die Kinderwäsche von meiner kleinen, verstorbenen Zwillingsschwester,“ erklärte Mandl nicht ohne Mitgefühl. „Sehen Sie, wenn sie so allein ist, dann zerrt sie alle diese Stücke aus der alten Truhe, wo sie sie seit Jahren wie ein Heiligthum verwahrt, sie legt sie dann vor sich aus und ordnet sie, das Häubchen zu oberst und dann das Hemdchen und die Wickelbänder; und es ist dann, als ob der kleine Körper noch darin stecken würde, und sie drückt die alten Fäden an sich und küßt sie, und wer weiß, vielleicht scheint es ihr, als ob das Kinderlein wieder lebendig geworden sei, denn sie sucht es in Schlaf zu wiegen und spricht zu ihm — hören Sie, wie eben jetzt.“

In der That, die Alte hatte sich über die weißen Wäschestücke auf ihrem Schoß gebeugt, und einzelne gepresste Laute ließen sich vernehmen.

„Das ist schrecklich!“ sagte Valerie. „Aber Mandl, sie erscheint in diesem Thun fast wie irrsinnig, ist sie's nicht wirklich?“

„Ich weiß nicht, es mag schon so eine Art Verrücktheit dabei sein, aber im übrigen hat sie ihre fünf Sinne wohl beisammen.“

„Aber weshalb beschäftigt sie noch immer die Erinnerung an dieses Kind, hat sie es so sehr geliebt?“

„Ja. Ich glaube, sie hat ihr ganzes Herz an dieses kleine Wesen hingegeben, und es ist ihr für alles übrige, was auf der Welt lebt, nichts mehr übrig geblieben. Ich finde es hart für sie und ich begreife ihren Schmerz, daß das Einziggeliebte ihr genommen worden ist und — daß das andere, das sie nicht leiden kann, am Leben geblieben ist.“

„Komm, Mandl, gehen wir; ich sehe, es macht Dich auch traurig.“

Mandl sah auf. „Ach nein, ich will nicht traurig sein; das ist übrigens eine alte Geschichte, und ich kann ihr ja doch nicht helfen.“ Sie wendete sich von der Stubenthür dem Ausgang zu. „Gehen wir. Sie braucht mich nicht; wenn sie in ihren Einbildungen ist, dann vergißt sie alles.“

Die beiden Mädchen traten wieder in's Freie und Mandl schloß behutsam die Thür.

Sie gingen rasch aufwärts. „Wohin fährst Du mich, Mandl?“

„Zur Sägemühle.“

„Ist das noch weit?“

„Hören Sie nicht den schrillen Ton der Säge und das Klauschen? Das kommt von dem Wasser, das auf das Rad fällt. Da sind wir schon, und er ist grade an der Arbeit.“

„Herr Stefan arbeitet selbst?“ fragte Valerie fast erschreckt.

Mandl brach wieder in ihr fröhliches Lachen aus. „Na, soll er vielleicht die Klöße sich selber einschleiben lassen? Passen Sie nur auf, Sie werden schon sehen, daß der flink hinter der Arbeit drein ist und sich nichts

